

Die Musik hat ihn immer beflügelt

Pianist Andreas Erchinger hatte schon immer ein Faible für Jazz

VON STEPHANIE WETZIG

Madagaskar, Italien, Portugal, Lettland, Uganda, La Reunion, Dubai - wer was von der Welt sehen will, sollte, so scheint es, Musiker werden. Sicher hat nicht jeder das Talent oder die Chance, zielgerade seinen künstlerischen Weg zu gehen, dass dieser aber entgegen der Unkenrufe besorgter Väter durchaus zum Erfolg führen kann, zeigt Andreas Erchinger.



Andreas Erchinger: Der Jazz-Pianist hat bei den Großen gelernt, mit noch Größeren zusammengespielt und ist selbst bereits zumindest sehr erfolgreich.

Bild: Wetzig

Der Jazz-Pianist hat bei den Großen gelernt, mit noch größeren zusammengespielt und ist selbst bereits zumindest sehr erfolgreich. Schon der Urgroßvater des gebürtigen St. Georgeners war Berufsmusiker. "Das habe ich aber selbst erst spät erfahren", so Erchinger. Seine Mutter spielte Klavier, zu Hause stand das Instrument, der junge Andy haute in die Tasten und bekam als ABC-Schütze Klavierunterricht. Soweit nichts Ungewöhnliches. Doch in ihm schlummerte ein Talent, das nach mehr verlangte. Zum Ende der Grundschule wechselte er zum ersten Mal seine Klavierlehrerin und nahm Unterricht beim Kantor.

Mit 15 ging er in die Jugend-Musikschule, wo damals der amerikanische Jazzpianist Marque Löwenthal unterrichtete. Da war es dann endgültig um ihn geschehen: "Ich hatte schon sehr früh eine Sehnsucht nach anderer Musik und wollte bald nicht nur nach Noten spielen, sondern Dinge selbst arrangieren, einfach mit den Vorgaben freier umgehen." Löwenthal, der heute unter anderem bei Lyambiko spielt und auch schon mal bei der Kultband Embryo mitmachte, war genau der richtige Lehrer für Erchinger. "Er war ein jugendlicher Typ mit langen Haaren, der mir den Jazz so weit nahe brachte, dass Rock- und Popmusik für mich eher in den Hintergrund traten."

Diese Musikrichtung ist bis heute sein Schwerpunkt, auch im Unterricht. "Natürlich kenne ich mich auch in der aktuellen Pop-Szene aus, das ist wichtig, um mit den Schülern mitreden zu können." Die heutige Popmusik findet Erchinger viel flacher als die der 70er Jahre. "Das meiste ist sehr kommerziell und direkt auf die Zielgruppe zugeschnitten. Wenn ich meinen Musikschülern gute Jazzmusik vorspiele, mögen sie sie auch. Eine andere Chance, damit in Berührung zu kommen, haben sie ja kaum, denn Jazz kommt im Radio und im Internet so gut wie gar nicht vor."

Erchinger spielte bereits als Gymnasiast in vier verschiedenen Ensembles. "Das war eine schöne Zeit", erinnert er sich. "Meine Eltern haben mir damals viel Freiraum gelassen und mich unterstützt." Allerdings sei es ja auch eine

sinnvolle Beschäftigung, fügt er hinzu. "Hier war ja nichts los. Es gab kein Kino und außer Sport war Musik die einzige sinnvolle Beschäftigung." Schon damals war für Andreas Erchinger klar, dass er mit Musik seinen Lebensunterhalt verdienen will. Die Aufnahmeprüfungen an verschiedenen Musikhochschulen schaffte er mit links, allerdings gab es dadurch noch lange keinen Studienplatz. Er ging schließlich nach Bern und studierte an der damaligen Swiss Jazz School, die heute Hochschule für Musik und Theater Bern heißt, bei Joe Haider Klavier, Arrangement und Komposition. Sessions bis zum Morgengrauen waren in den Musiker-WGs damals an der Tagesordnung, dass man trotzdem fit zum Unterricht kam, war Ehrensache. Die Flexibilität hat sich der Pianist bis heute bewahrt. "Ich bin Frühaufsteher, was eigentlich untypisch ist für meinen Beruf. Trotzdem sind die Nächte lang, wenn ich auf Tournee bin."

Etwa 100 Tage im Jahr ist er unterwegs, vorwiegend mit dem Cécile-Verny-Quartett, dem er seit 1998 angehört, aber auch mit einem eigenen Projekt, einem Trio, bei dem neben Piano auch E-Bass und Perkussion gehören. "Es ist ein sehr grooviger Sound." Zusammen mit seinen Lehraufträgen an der Staatlichen Hochschule für Musik in Bern, den Vertretungsstunden an der Swiss Jazz School in Bern und der Jugendmusikschule Viernheim, den Workshops bei den Breisacher "Jazz-Begegnungen der Schulen", der Leitung der Band der Jugendmusikschule St. Georgen und natürlich dem Piano-Unterricht an der Jugendmusikschule St. Georgen bleibt wenig Luft, beim Joggen, Tai-Chi oder einem guten Buch zu entspannen. "Manchmal wünschte ich mir ein wenig mehr Zeit, vor allem für eigene Projekte und zum Komponieren."

Diesen Artikel finden Sie im Online-Angebot unter
<http://www.suedkurier.de/region/stgeorgen/art1068,2145277.html>

© SÜDKURIER

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SÜDKURIER GmbH
